

## 10. Orts- und Landesgeschichte

KAREL HRUZA: Die Herren von Wallsee. Geschichte eines schwäbisch-österreichischen Adelsgeschlechts (1171–1331) (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 18). Linz: Oberösterreichisches Landesarchiv 1995. 630 S. Geb. DM 62.-.

Die Herren von Wallsee – hier wegen der größeren Quellennähe so, sonst üblicherweise als »Herren von Waldsee« bezeichnet – sind 1171 erstmals sicher in Oberschwaben als welfische Ministerialen bezeugt, steigen im Umkreis der Staufer auf und können dann im 13. Jahrhundert um ihren namengebenden Mittelpunkt Waldsee eine kleine Adels Herrschaft entwickeln. Von Anfang an im Gefolge der Habsburger, verkaufen sie ihre Herrschaft 1331 an diese und sind im späteren 14. und im 15. Jahrhundert dann nur noch in Österreich begütert, wo sie in Ober- und Niederösterreich, aber auch in der Steiermark, bis in den Landherrenstand aufsteigen. 1483 sind sie im Mannesstamm ausgestorben.

Das hier anzuzeigende Buch – eine an der Universität Konstanz entstandene Dissertation – hat sich nun vorgenommen, die Herkunft und Frühgeschichte dieser Familie als »idealtypisches Beispiel« zu behandeln. Hierbei werden ausgehend von der Herrschaftsgeschichte des sogenannten Haistergaus – also dem Gebiet um Waldsee – und der Untersuchung der dortigen Weissenburger Grundherrschaft sämtliche Quellen mit entsprechendem regionalem Bezug chronologisch nacheinander untersucht und zueinander in Beziehung gesetzt. Neues wird dabei freilich kaum sichtbar. Für die grundlegenden Fragen der Geschichte des niederen Adels orientiert sich die Arbeit vor allem an den Forschungen Sabloniers über den ostschweizerischen Adel und Rübsamens über den Adel im Pleisseland, deren Ergebnisse teilweise etwas unkritisch übernommen werden. Methodisch richtiger wäre es nach Auffassung des Rezensenten gewesen, aus dem eigenen Material besondere Fragestellungen zu entwickeln: Dieses ist jedoch kaum geschehen, was natürlich nicht zuletzt auch daran liegt, daß die Geschichte der Herren von Wallsee dies nicht hergibt. Der vom Autor selbst konstatierte »traditionelle« Zugang zu ihrer Geschichte ist somit recht problematisch, denn die umfangreiche Darstellung einerseits der zeitlichen Abfolge, andererseits des Gebiets um Waldsee und Umgebung – also von Herrschaft, Burg, Stadt und Chorherrenstift – ungefähr zum Zeitpunkt des Verkaufs an Habsburg wirken streckenweise wie eine Art Handbuch, ohne jedoch die notwendige Komprimierung eines Handbuchs aufzuweisen. Dies gilt auch für die drei abschließenden Kapitel über das »Gefolge der Herren von Waldsee« über die Genealogie und über ihre Wappen und Siegel. Der Verfasser mag dies selbst gespürt haben, wenn er darauf hinweist, daß seine Arbeit die solide Grundlage für weitere »die eine oder andere Methode anwendende« Forschungen darstellen soll. Es zeigt sich in der vorliegenden Arbeit also einmal mehr, daß monographische Darstellungen einzelner Familien, wollen sie die historische Erkenntnis weiter bringen, zum Schwierigsten überhaupt gehören, im übrigen sehr von der Quellenlage abhängen.

Was die Abbildungen betrifft, so macht es in einer wissenschaftlichen Untersuchung nicht viel Sinn, Urkunden zu reproduzieren, die wegen ihrer Verkleinerung niemand lesen kann. Dies gilt gerade für die zentrale – heute im Hauptstaatsarchiv Stuttgart aufbewahrte – Verkaufsurkunde von 1331. Siegelabbildungen und Siegelbeschreibungen leiden im übrigen darunter, daß sie nur unzureichend miteinander verknüpft sind. So kommt man von den Siegelbeschreibungen nicht direkt zu den Abbildungen, sondern nur über das Abbildungsverzeichnis, wo man jeweils die Siglen findet, die in den Siegelbeschreibungen verwendet werden.

Nützlich dagegen ist der Urkundenanhang, der auf modernem wissenschaftlichem Niveau – als Vorbild diente das Chartularium Sangallense – alle einschlägigen Urkunden – insgesamt 68 – wiedergibt, die bisher nicht, bzw. in fehlerhaften oder unvollständigen Editionen oder nur in Regeform vorlagen.

So liegt der Wert des Buches vor allem darin, daß er das Material zur Geschichte der Herren von Waldsee wohl zumindest für die Frühzeit vollständig zusammenstellt und deshalb künftig in vielfältiger Weise für die Forschungen zur Geschichte Oberschwabens und Vorderösterreichs als Nachschlagewerk herangezogen werden muß. Bei aller Hochachtung vor den quellenkritischen Untersuchungen vor allem für die Frühzeit fehlt aber doch eine aktuelle wissenschaftliche Fragestellung, so daß die Arbeit einen zwiespältigen Eindruck hinterläßt.

Bernhard Theil